

Jürgen Spieß

C. S. Lewis: Chancen und Grenzen der Apologetik

„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist.“ (1. Petr. 3,15)

Für das Wort „Verantwortung“ steht im Griechischen „apologia“. Wir Christen sollen also allezeit bereit sein zur „Apologia“ über den Grund unserer Hoffnung. „Apologia“ heißt eigentlich Verteidigung; am bekanntesten ist wohl die „Apologia“ des Sokrates. Im Neuen Testament finden wir dieses Wort einige Male bei Lukas¹⁾ und bei Paulus („Ich bin bestimmt zur „Apologia“ des Evangeliums“²⁾).

Die Blütezeit der christlichen Apologien lag im 2. Jahrhundert. Sie war eine Folge der Auseinandersetzung mit der griechischen Philosophie. Die Apologeten versuchten, den christlichen Glauben in einer heidnischen Umwelt argumentativ zu begründen und ihn zu „verteidigen“. Später haben neben anderen Augustin und Thomas von Aquin ihre Werke als „Apologien“ verstanden (Thomas: „Die Absicht des Christen, der ein Streitgespräch über den Glauben führen will, muß darauf gerichtet sein, nicht den Glauben beweisen zu wollen, sondern ihn zu verteidigen.“³⁾).

In der Reformationszeit spielte die Apologetik keine große Rolle, da die Reformatoren nicht gegen den Unglauben, sondern gegen den Falschglauben kämpften. „Die einseitige Orientierung der Theologie an der Reformation hat einzelne heutige Theologen zu der Auffassung verführt, Apologetik ... sei keine notwendige, ja nicht einmal eine legitime Aufgabe der Theologie.“⁴⁾

Der Theologe Emil Brunner warnte die protestantische Theologie davor, die Apologetik „zu ignorieren und . . . zu sabotieren. Es könnte noch sein, daß sie an dieser Sabotage zugrunde geht.“⁵⁾ Was vermag also die Apologetik zu leisten?

Die Apologetik kann Denkbarrieren abbauen.

„Als Wissenschaftler kann man kein Christ sein!“ Doch, man kann. Die Wissenschaften arbeiten mit einem methodischen Atheismus. Sie untersuchen Texte, experimentieren und beschreiben Wirklichkeit so, als gäbe es keinen Gott. Zum Denkfehler wird diese Vorgehensweise, wenn wir aus dem methodischen Atheismus einen prinzipiellen machen; wenn wir aufgrund unserer wissenschaftlichen Methode schließen: „Es gibt wirklich keinen Gott.“ Gott ist nie *denknötig*. Man kann immer so leben, als gäbe es keinen Gott. Die Apologetik kann aber Gott als *denkmöglich* erweisen. Der lebendige Gott kann in seiner Größe nicht gedacht, nur bezeugt werden. Deshalb hat Thomas von Aquin den intellektuellen Christen einen Märtyrer genannt. Auch er kann nur bezeugen, standhalten, denn die Wahrheit des Glaubens kann durch kein Vernunftargument positiv erwiesen werden.⁶⁾

Auf die Auferstehung Jesu bezogen heißt das: Wer als Christ und Althistoriker die Quellen der Auferstehung Jesu Christi wissenschaftlich untersucht, muß seinen

1 Luk. 12,11; 21,14

2 Apg. 19,33; 22,1; 24,10; 26,1 ff. u. a. 2 Ph. 1,16 u. a.

3 Zitat bei J. Pieper, Über den Glauben, 2. Aufl. 1962, S. 94

4 E. Brunner, Dogmatik 1, 4. Aufl. 1972, S. 105

5 E. Brunner, a. a. O., S. 109

6 J. Pieper, a. a. O., S. 93f.

Glauben nicht verleugnen. Nach den Methoden der historischen Forschung ist die Auferstehung Jesu genau so gut bezeugt wie die meisten Ereignisse aus der Zeit des Altertums, die wir als ganz selbstverständlich in unseren Geschichtsbüchern vorfinden und lehren. Die vorhandenen Indizien, unvoreingenommen überprüft, sprechen mit hoher Wahrscheinlichkeit für die Historizität der Auferstehung Jesu, vorausgesetzt, der Historiker hält die Kategorie Auferstehung überhaupt für denkbar.⁷⁾

Die Anwesenheit Gottes in der Geschichte muß nicht mit Notwendigkeit gedacht werden. Sie kann aber mit voller Berechtigung gedacht werden. C.S. Lewis hat seinem Buch „Wunder“ ein Aristoteles-Zitat vorangestellt: „Wer Erfolg haben will, muß die richtigen vorbereitenden Fragen stellen.“ Die richtige Frage aber ist die nach der Wahrheit. Deshalb wendet sich Lewis zum Beispiel gegen den Einwand: „Man kann doch auch ein guter Mensch sein, ohne Christ sein zu müssen“⁸⁾, denn es geht darum, ob der christliche Glaube wahr ist, nicht, ob er mir oder der Gesellschaft nützt. Wenn er wahr ist, wird er auch „nützlich“ sein.

Die Apologetik kann Begriffe klären.

„Gott kann man nicht beweisen!“ Was würde man als Beweis anerkennen? In jeder Wissenschaft hängt die Methode der Wahrheitsfindung vom zu untersuchenden „Gegenstand“ ab. Ein lebendiger Gott, der den von ihm geschaffenen Menschen seine Liebe in Wort und Tat zeigt, kann nicht durch die objektbezogene naturwissenschaftliche Beweismethode des 19. Jahrhunderts erkannt werden. „Ich liebe dich“ ist eine Selbstaussage, die man nur annehmen, und auf die hin man einen Vertrauensvorschuß riskieren kann. Für Liebe, Treue und Zuverlässigkeit gibt es keinen abstrakten Beweis. Man kann nur mehr davon erfahren, wenn man sich darauf einläßt. Die Apologetik kann auch helfen, durch verständliche Bilder den Weg zum Glauben zu bahnen und unnötige Denkblockaden abzubauen. Was gemeint ist, wird Ihnen deutlich, wenn Sie im folgenden Abschnitt von der Katze im Wäscheschrank lesen.

Apologetik kann herausfordern, den Willen Gottes zu tun

„Wenn jemand den Willen Gottes tun will, der wird erkennen, ob meine Lehre von Gott ist“ Joh.7,17. Wer den Willen Gottes tun will - hier fällt die Entscheidung.⁹⁾ „Wenn sich herausstellt, daß man aufgrund vernünftiger Überlegungen nicht herausfinden kann, ob die Katze im Wäscheschrank sitzt, flüstert einem die Vernunft selbst ins Ohr: „Geh und schau nach! Das ist nicht meine Aufgabe: das ist eine Aufgabe für die Sinne“ so auch in diesem Fall. Das stoffliche Material zur Korrektur unserer abstrakten Gottesvorstellung kann nicht von der Vernunft geliefert werden: Sie wird die erste sein, die uns rät, hinzugehen und es mit der Erfahrung zu versuchen („schmecket und sehet!“)¹⁰⁾

Grenzen der Apologetik

⁷⁾ vgl. Staudinger, Gott - Fehlanzeige?

Überlegungen eines Historikers zu Grenzfragen seiner Wissenschaft, 1968 derselbe, Die historische Glaubwürdigkeit der Evangelien, 4. Aufl. 1977, C. S. Lewis, Wunder, 2. Aufl. 1980

⁸⁾ C. S. Lewis, Gott auf der Anklagebank, 1981, S. 79

⁹⁾ vgl. K. Heim, Bilden ungelöste Fragen ein Hindernis für den

Glauben? (1905), in: Glaube und Leben, 2. Aufl. 1928, S. 592-, C. S. Lewis, Wunder, 2. Aufl. 1980, S. 107

¹⁰⁾ C. S. Lewis, Wunder, S. 108

Die Apologetik kann sich selbst zu wichtig nehmen. „Da hat es schon Leute gegeben, die waren so daran interessiert, die Existenz Gottes zu beweisen, daß sie schließlich für Gott selbst nichts mehr übrig hatten . . . Als ob unser guter Herr nichts weiter zu tun hätte, als zu existieren.“¹¹⁾

Wir können niemanden bekehren und ins Reich Gottes hineinargumentieren. Wir können aber helfen, daß unsere noch nicht glaubenden Freunde sich den Weg zu Gott durch falsches Denken nicht selbst blockieren. Wir wissen zwar, daß das Kreuz Christi für jeden ein Ärgernis bleibt. Wir sind aber dafür verantwortlich, das Angebot Gottes so klar wie möglich zu formulieren. Gefordert ist nicht Rhetorik, sondern die „Diakonie des Denkens“. Wir sollen keine Diskussionen gewinnen, sondern Menschen.

Apologetik im Vollzug: C.S. Lewis

Neben den Büchern von Karl Heim¹²⁾ sind als Einstieg in überzeugendes apologetisches Denken besonders die Schriften des englischen Literaturwissenschaftlers C. S. Lewis (1898 - 1963) zu empfehlen¹³⁾. Er hat die Gabe, schwierige intellektuelle Probleme direkt, unkonventionell, ohne fromme Sprache und in vielen erklärenden Bildern anzugehen. Der Übersetzer seines Buches „Über den Schmerz“, der katholische Philosoph Josef Pieper, schreibt hierzu in seinem Nachwort („Über die Schlichtheit der Sprache in der Philosophie“): „Nicht jedermann wird dies Buch „Über den Schmerz“ eine leichte Lektüre nennen. Niemand aber kann bestreiten, daß die Schreibweise des philosophischen Schriftstellers C. S. Lewis ein Muster anschaulicher Schlichtheit ist . . . Diese Schlichtheit ist das Siegel der Glaubwürdigkeit . . . Zum Lobe der Bücher von C. S. Lewis ist zu sagen: Sie sind nahezu frei von „Terminologie“, sie sind ganz und gar Sprache ... Sie gehören zu den angenehmsten Büchern, die den Leser weder ignorieren noch bluffen, bei deren Lektüre er sich fühlen darf als der Partner eines ruhigen Gespräches unter gentlemen.“¹⁴⁾ Im folgenden ein Beispiel für das apologetische Verfahren, das C. S. Lewis in einem Vortrag dargestellt hat.¹⁵⁾

Zunächst nimmt er den Einwand auf: „Die Menschen in alten Zeiten konnten an Wunder glauben, weil sie eine falsche Vorstellung vom Universum hatten. Sie hielten die Erde für das Größte, das in ihm enthalten war, und den Menschen für das wichtigste Geschöpf. Deshalb schien die Annahme vernünftig, der Schöpfer sei besonders am Menschen interessiert und könne zu seinem Nutzen sogar den Naturablauf unterbrechen. Doch jetzt, da wir wissen, wie unermesslich das Universum ist - jetzt, da wir unseren eigenen Planeten und sogar das ganze Sonnensystem als winziges Stäubchen erkannt haben - jetzt ist es einfach lächerlich, noch länger an Wunder zu glauben. Wir haben unsere Bedeutungslosigkeit entdeckt und können nicht länger daran glauben, daß sich Gott für unsere unwichtigen Angelegenheiten so handgreiflich interessiert.“¹⁶⁾

Dann gibt Lewis in drei Stufen die Antwort:

¹¹⁾ C. S. Lewis, Die große Scheidung, 1980, S. 77

¹²⁾ Siehe Seite 29 in diesem Heft

¹³⁾ Über das Buch „Wunder“ vgl. die Besprechung auf Seite 57 dieses Heftes

¹⁴⁾ C. S. Lewis, Über den Schmerz, 1978, S. 185 ff.

¹⁵⁾ Christian Apologetics, in: C. S. Lewis, God In The Dock, 1979, S. 99 f.; Wunder, S. 59 ff.

¹⁶⁾ C. S. Lewis, Wunder, S. 59

1. Welchen Wert dieses Argument auch haben mag, eines steht von vornherein fest: den Tatsachen entspricht es jedenfalls nicht. Die Unermeßlichkeit des Universums ist keine Entdeckung der modernen Zeit. Vor mehr als siebzehnhundert Jahren lehrte bereits Ptolemäus, daß die Erde im Verhältnis zu der Entfernung der Fixsterne als ein Punkt ohne Größe zu betrachten sei.“¹⁷⁾

2. „Wenn darauf bestanden wird, daß etwas so Kleines wie die Erde in jedem Fall zu unbedeutend sein muß, um die Liebe des Schöpfers zu verdienen, so entgegnen wir, daß kein Christ jemals geglaubt hat, wir verdienten sie. Christus starb nicht für die Menschen, weil sie es wert gewesen wären, daß für sie gestorben wurde, sondern weil er Liebe ist und deshalb unendlich liebt.

3. Was sagt letztlich die Größe einer Welt oder eines Geschöpfes über dessen „Bedeutung“ der Wert aus? Nur ein Verrückter hält einen Mann von 1,80 m Größe zwangsläufig für bedeutender als einen von 1,70 m Größe oder ein Pferd für bedeutender als einen Menschen oder das Bein eines Menschen für wichtiger als dessen Gehirn.“¹⁸⁾

Der Mythos

Eines der zentralen, immer wiederkehrenden Themen bei C.S. Lewis ist das Mythische. Nach Lewis werden durch einen Mythos ewige Wahrheiten dargestellt und vermittelt. Diese Deutung des Mythos geht auf ein Gespräch mit seinem Freund J. R. R. Tolkien zurück: „So wie das Sprechen ein Erfinden in Bezug auf Objekte und Ideen ist, so ist der Mythos ein Erfinden in Bezug auf die Wahrheit.“¹⁹⁾ Der Mythos vom sterbenden und auferstehenden Gott ist vor zweitausend Jahren durch Jesus Christus Geschichte geworden; er hat sich in Raum und Zeit ereignet.

„So, wie im Bereich der Geschehnisse eine lange Vorbereitung ihren Höhepunkt in der Menschwerdung Gottes findet, so erscheint im dokumentarischen Bereich die Wahrheit zunächst in mythischer Form und wird dann in einem langen Prozeß der Verdichtung und Konzentration zum Gegenstand der Geschichte. Diese Auffassung setzt aber den Glauben voraus, daß Mythen in ihren besten Erscheinungsformen wirkliche, wenn auch unscharfe Strahlen der göttlichen Wahrheit auf das menschliche Vorstellungsvermögen sind. Die Juden hatten, wie andere Völker, ihre Mythologie: Da sie aber das auserwählte Volk waren, war auch ihre Mythologie auserwählt. Es war die Mythologie, die Gott auserwählt hatte als Mittel zur Darstellung der ersten heiligen Wahrheiten, als ersten Schritt einer Entwicklung, die im Neuen Testament endet, wo die Wahrheit dann vollständig zur Geschichte geworden ist.“²⁰⁾

„Das Herzstück des Christenglaubens ist ein Mythos, der zugleich eine historische Tatsache ist. Der alte Mythos vom Sterben und Auferstehen eines Gottes kommt vom Himmel der Legenden und Phantasiegestalten herab. Er verbindet sich mit unserer Welt der historischen Tatsachen - und hört dabei doch nicht auf, ein Mythos zu sein. Er geschieht an einem bestimmten Tag, an einem bestimmten Ort, mit bestimmten geschichtlichen Folgen. So werden Balder und Osiris, von denen niemand weiß, wo und wann sie gestorben sind, gleichsam abgelöst durch eine geschichtliche Person. von der man weiß, daß sie unter Pontius Pilatus gekreuzigt

¹⁷⁾ C. S. Lewis, Wunder, S. 59

¹⁸⁾ C. S. Lewis, Wunder, S. 63

¹⁹⁾ H. Carpenter, J. R. R. Tolkien, 1979, S. 170

²⁰⁾ C. S. Lewis, Wunder, S. 157

wurde. Der Mythos wird zur historischen Tatsache und hört dabei doch nicht auf, ein Mythos zu sein; das ist das Wunder!“²¹⁾

„So, wie Gott trotz seines Menschseins nach wie vor Gott ist, so bleiben die Mythen auch dann noch Mythen, wenn sie zu Tatsachen geworden sind. Die Christusgeschichte verlangt von uns - und gibt uns - nicht nur eine religiöse und historische Antwort, sondern auch eine phantasievolle Antwort. Sie ist sowohl an das Kind, den Dichter und den Wilden in uns gerichtet, als auch an das Gewissen und den Intellekt. Eine ihrer Funktionen ist, Trennmauern einzureißen.“²⁰⁾

Ungelöste Fragen

Als Christen müssen wir nicht alle Fragen beantworten können. Wir brauchen aber auch keinen Fragen auszuweichen. „Wäre unser Glaube ein Gedanke oder eine Idee oder eine Weltanschauung oder ein Prinzip, so wären ungelöste Fragen tödlich für ihn. Aber es handelt sich in unserem Glauben nicht um einen Gedanken, sondern um einen, der lebt. Lebte Er unsere Beweisgründe Mühen umsonst. Sie Leben einzuhauchen. vermögen dann ihn! Alle Verstandes- an seiner überströmenden Lebendigkeit zerschellen. Lebt Er, dann sind wir alle in seiner Gewalt. Lebt Er, dann können wir uns jubelnd und sorglos in die Wogen des Denkens und Forschens stürzen. Keine Theorien können uns ja dann von ihm scheiden. Denn wo sollten wir hingehen vor Seinem Geist! Und wo sollten wir hinfliehen vor Seinem Angesicht!“²²⁾

C. S. Lewis:
Was nicht ewig ist, ist auf ewig veraltet.

nicht, so wären alle und apologetischen vermöchten ihm kein Lebt Er aber, was Gedanken gegen argumente müssen

„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Gottesfurcht.“ (1. Petrus 3,15 f.)

Dr. Jürgen Spieß, langjähriger Generalsekretär der SMD, Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft. In seinen Vorträgen vor SMD-Hochschulgruppen und darüber hinaus beschäftigen ihn Fragen der christlichen Apologetik. Über sie hat Dr. Spieß zu einer guten Kenntnis der Werke von C. S. Lewis gefunden.

²¹⁾ C. S. Lewis, Gott auf der Anklagebank, S. 52

²⁰⁾ C. S. Lewis, Wunder, S. 157

²²⁾ K. Heim, a. a. O., S. 592